

Bücher und Autoren

Sehnsucht nach Bork

Gerhard Saner mit Hermann Burger über dessen Prosa-Erstling «Bork»



Hermann Burger und «Bork»: Ich lese mich frei

Hermann Burger ist 1942 geboren, im Zeichen des Krebses. An den Tierkreiszeichen sei schon etwas dran, das hört man oft. Krebs, nomen est omen, pflegen zu krebsen, Krebsgang, zurückkrebsen.

Im «glücklichsten Tag eures Lebens», dem ersten Stück in Burgers Prosaerstling «Bork» (1967 ist der Gedichtband «Rauchsignale» erschienen), lässt der Ehemann den Film seiner Hochzeit rückwärts

ablaufen, aus Verschenen; er könnte ihn jederzeit — mit der Hand am «roten Hebel» — vorwärts laufen lassen.

Dann würden Tante Vera mit dem gewagten Dekolleté und Onkel Max, der immer der gleiche ist, wieder auf ihn zukommen und ihnen Glück wünschen, auch ihm, obwohl er nicht recht dabei war am glücklichsten Tag seines Lebens.

Der Film beweist zwar eindeutig, dass er dabei war: es gibt Schnappschüsse von

ihm, Schüsse, die ihn mit einem Lächeln und allerlei Artigkeiten — wie das so ist — aufschnappen; aber er war nicht recht dabei, sonst.

A uch der Student ist nicht recht dabei, als er vor seinem Stadtbummel dem Bork «die Flasche mit den schlaffen Aronoblättern im Bauch» kurzerhand auf den Tisch stellt, weil er das rechte Mass für den Tee-«Zusatz» nicht gefunden hat: die Mutter hätte es gefunden und der Vater, der das Lallen des Bork versteht, weil er ihm auf den Mund schaut, Vormund wie er ist.

Sein Sohn, der Student, heute allein im Haus, versteht es nicht, er sagt nur «jaja» und liest in einem Luftpostbrief, Bork ist Luft für ihn, höchstens etwas, das man durch die Jalousien beobachtet, wenn es sich im Garten zu schaffen macht oder im Lattenverschlag auf dem Dachboden des Schuppens. Bork ist etwas Exotisches, Verwittertes, ähnlich der Borke der kanadischen Silberpappel im Garten.

Unter dem Baum findet ihn der heimkehrende Student, von Hagelkörnern totgeschossen. Erst der tote Bork geht ihm unter die Haut und seine Phantasie stellt ihm die möglichen Umstände dieses Todes vor Augen: «Man muss sich vorstellen.» «Ganz genau sah ich...»

«Der Film ist gerissen», der Student ist nicht unschuldig daran, so etwas wie fahrlässige Tötung, die aber kein Richter feststellen kann, selbstverständlich nicht — obwohl der Student wusste, dass Bork trank und sie ihn einmal gebracht hatten, im Winter, mehr als halb erfroren; aber diesmal, der Hagel, wer konnte das wissen — und nun soll die Phantasie den Film flicken und rückwärts ablaufen lassen.

D er «Büchnerar» im dritten Stück schlafst sich von seinen gelesenen Büchern zurück, schlafst seinen während eines langen Leselebens angetrunkenen Leseraus aus: «Ich lese mich leer, ich lese mich frei. Ich entziehe mich Ihnen im Schlaf.»

Im Schlaf ist er ganz sich selbst, ist er recht dabei.

Der Hausherr in «Die Leser auf der Stör» lässt es gar nicht erst zum Rauschen kommen: Die Rezensenten und Kritiker besorgen für ihn das Lesen, bringen seine Bibliothek auf die «Höhe der Zeit».

Der Grossvater im «Lochbillard» ist im Spiel ganz dabei: er ist das Spiel und das Spiel ist er; der Meisterschuss gelingt ihm in diesem Zustand — nicht aber auf Kommando inmitten von Beobachtern. Schiller lässt den schweizerischen Helden den Schuss in einem unbewachten Augenblick

A uch der «Student mit dem schmalen Glühbirnenkopf», der dem Speisewagen-Habitué den Unterschied zwischen Essen und Fressen wieder einmal klarmacht angesichts des Hungers von zwei Dritteln der Weltbevölkerung, versagt im Ernstfall, zieht die Notbremse nicht, um die fetten



Hermann Burger,
Bork
Prosastücke
Artemis Verlag,
Zürich 1970
Fr. 16.80

Schläfer aus dem «Rhythmus der Schienenlösser zu reissen». Der Tunnel ist zu kurz und er studiert mit Stipendium, er ist «zu intelligent um etwas Dummes im richtigen Augenblick zu tun.»

D er Schriftsteller in «Die Ameisen» betrachtet sein «Leben als etwas Vorläufiges... als eine Hauptprobe zur Premiere des Schreibens...», bis die tödliche Krankheit die Inflation seiner Notizen-Papiere bringt.

Und was nützt es Thomas, wenn er «dieses sinnlose ungeladene Gewehr» und den «wehrlosen Panzer in einer friedlichen Novembernacht ohne Feinde» demonstriert, wenn er «abrüsst», den «Zirkus stoppt», «zurückfassst»? «Die Tat eines Uebermüdeten in der dritten Manövernacht, wird es heissen, sonst nichts.» «Es gibt kein Ausbrechen, es gibt nur ein Sichtotstellen, einen Winterschlaf, bis der Unsinn vorbei ist.»

Eduard, der junge Germanist, verpasst den rechten Moment, um sich der um Jahre älteren Ferienbekanntschaft Rita auch körperlich zu nähern, nachdem es ihm gelungen ist, sie geistig zu verführen, Gedichte vorlesend aus seiner Rilke-«Leiderausgabe».

«Aber er hat ja gar nichts an!» rief das Kind im Märchen «Des Kaisers neue Kleider». Und hätte er wirklich Gold getragen, wäre es für die Kammerherren unsichtbar gewesen. Solche Leser brauchen wir. Hermann Burger

Im letzten Stück beobachtet der Zeitungleser im Café den imaginären Tod einer Vermicelles verschlingenden Dame und weiß, dass er durch dieses blosse, kalte Beobachten mitschuldig wird: «Eine Feder taucht in mein schwarzes Blut und schreibt mit. Ich bin gelähmt vor Beobachtungslust und vor Entsetzen über diese Lust.»

D ies ist der Hauptkonflikt Burgers, er sagt es selbst, im Gespräch, immer wieder: leben oder schreiben, handeln oder reflektieren, hineinträumen in wiederholte Spiegelungen mit der Hand am «roten Hebel» der Kamera: «Ich stelle mir vor» — bis sich die Sprache versagt.

Ein junger Germanist aus gutem Hause, wohlbehütet, sehr belesen — mit der Sehnsucht nach dem Leben, nach Ausschaltung des Kopfes mit seinen beobachtenden Augen, nach einem Holzfäller-Dasein im hohen Norden (Weiss: «Fluchtpunkt») — im Garten des elterlichen Hauses steht die riesige kanadische Silberpappel, die jedes Jahr mehrere Äste verliert und doch kernigesund ist; der kleine Park ist Burger etwas zu wenig wild, aber der Bruder, der Gartenarchitekt, ist gegen weitere Disziplinosigkeiten der Natur: er hat soeben eine «wilde» Böschung abgemauert.

Beton und Lärm der Industrialisierung wachsen im übrigen mehr und mehr gegen das herrschaftliche Haus mit dem Walmdach.

Bork ist nicht da, heute nachmittag, dafür der «tönerne Frauendorf» mit den «prallen Schenkelstümpfen», vor dem er stehenbleibt, in der Erzählung, viele Torsi: der Vater modelliert sie. Bork lebt also noch, die Dame im Café lebt weiter: ein literarisches, ver-«dichtetes» Schulgefühl Burgers?

S o einfach ist es nicht, daraus kann mehr werden mit der Zeit, wirkliche Schuld am Leben. Das Stichwort fällt: Hoffmannsthal der Wunder-Gymnasiast, «Der Tor und der Tod», der «Chandos-Brief». Burger weiß nicht recht, ob er wirklich dasitzt, hier vor dem Gasthof «Waldegg», auf dem einmal sein Grossvater sass und Lochbillard spielte. Erinnerungen überfluten die Gegenwart.

Das Stichwort: Max Frisch und seine Identitätsproblematik, sein Spiel mit den Möglichkeiten, die Biografie: «Ich stelle mir vor», «Man muss sich vorstellen» — das Märchen.

Gegenwart und Vergangenheit bringen einander durcheinander; auf einmal ist der «stumme Bruder» aus dem Gedichtband da, da drüben stürzte er, ein Spielgefährte in der Kinderzeit, von einer Brüstung hinunter und verlor seine Sprache.

«Zieh dir ein grünes Hemd über, Lehr mich deine Sprachlosigkeit.»

D as grüne Hemd: der Schutz des Waldes, Eichendorff, Burgers prägendes Literaturerlebnis — der Spaziergang eben, von Menziken durch den Wald hintenherum und obenher nach Burg, von wo die Burger kommen; von Aarau mit dem VW durchs Ruedetal, die alte Mühle, die der Taugenichts soeben verlassen haben könnte.

Burger ist seinem Jugendgefährten damals nicht nachgestürzt, er hat seine Sprache behalten und mit ihr alle Möglichkeiten, um über das Leben blass zu reden, gutbürgerlich versteckt hinter Jalousien, «jaloux» auf das Leben.

Muss das denn wirklich ein Konflikt sein: Leben oder schreiben? Kafka, in seiner Un-besser Nicht-Menschlichkeit, hielt ihn als solchen aus und machte sich den Prozess zu «Günsten» des totalen Schreibens und Alleinseins — kein Hochzeitsfilm, den er hätte zurückdrehen müssen, die Kamera geschlossen, die Fotografie der fahlässigen Tötung der Wirklichkeit angeklagt.

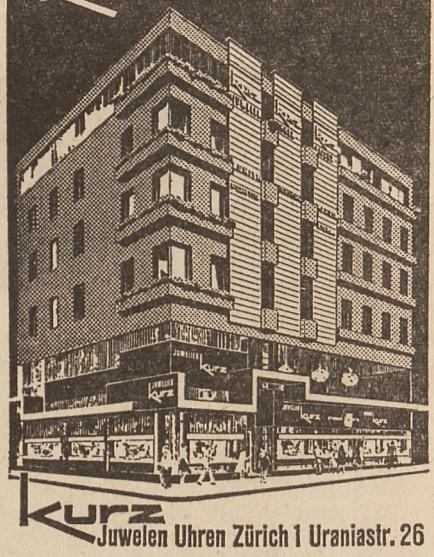
Und phasenweise leben und schreiben, leben «als ob» für das Schreiben? Burger gibt die Antwort darauf in den «Ameisen».

Wem die Tinte einmal ins Blut gemischt ist, wie Burger, wird leben und schreiben, schreibend leben und lebend schreiben; er muss nur das rechte Mass für «Zusatz» finden, damit ihm die Tinte nicht das Handeln vergiftet.

B urger scheint auf dem Weg, dieses Mass zu finden: Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Germanist in seinem bisher vorliegenden «Zusätzlichen» heutige Regeln verletzt, wie z.B. «Assonanzen sind verboten», oder wenn der Celan-Forscher Geschichten zu erzählen wagt, Novellen rundet in einer vitalen, farbigen Sprache.

Auf der Heimfahrt nach Zürich im Speisewagen, dem Inbegriff für viele Leben, die sich durch die Zeit speisen: der Schlossbergtunnel von Baden ist wirklich kurz.

kurz bietet mehr!



ELISABETH PLATTNER

Gegen autoritäre Erziehung

Über die körperliche Pflege ihrer Kinder wissen die Eltern meistens gut Bescheid. Wo aber holen sie sich Rat, wenn ein Kind tobt oder fassungslos schluchzt, nicht lernen mag oder gar stiebt? Elisabeth Plattner lehrt uns, das Kind besser zu verstehen und das Richtige zu tun, damit wir ihm das Wichtigste, die Geborgenheit, geben können. zu Fr. 9.80 (1 Bon) erhältlich bei



In allen Ex Libris-Filialen oder durch den Ex Libris-Postversand, 8023 Zürich

2 Läden im gleichen Haus:
Das aktuelle Buch
Alle Taschenbücher

Unser Weekend-Buch

«AM SONNTAG BLIEB DER RABBI WEG»

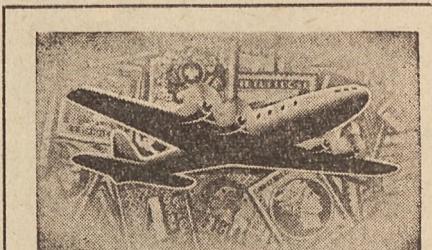
heißt der «Edelkrimi» von Kemeiman, dessen Lesergemeinde viele Millionen umfasst.

Auch Sie werden «weg» sein, kaum aber einen ganzen Sonntag, denn Sie werden sich keine Lesepause gönnen —

Natürlich wieder bei Rowohlt, aber leider nur gebunden zu Fr. 20.90

Mehr als ein Krimi!

Otto Brückelt
Nüscherstrasse 31
Telephon 23 50 54



26.—31. Oktober 1970
Internationale Briefmarken
Auktion Corinphila
Hotel Carlton Elite Zürich

Raritäten und Sammlungen aller Länder, in über 9000 Lots aufgeteilt, werden dem Meistbietenden zugeschlagen (keine Reservepreise, keine sogenannten Ausrufpreise bzw. Limitpreise, unter denen kein Zuschlag erfolgt). Alles wird verkauft. Reich illustrierter Katalog mit Beschreibung auf 290 Seiten, inklusive 126 Phototafeln, wovon 12 in Originalfarben, steht ernsthaften Kaufinteressenten zur Verfügung: Corinphila, Bahnhofstrasse 102, Postfach 8023 Zürich